

Predigt vom 25.9.2016

Markenzeichen des Reiches Gottes

Als sich letzte Woche die Verantwortlichen der örtlichen Vereine zum jährlichen Terminplanungstreffen trafen, war es schon beim Hereinkommen der Blickfang: Die Landfrauen hatten großzügig aufgetischt.

Und es zog sich durch die Sitzung: immer wieder dankbare Gesichter wegen der leckeren Stärkung. Immer wieder lobende Worte in Richtung Landfrauen.

„Bei euch treffen wir uns nächstes Jahr wieder, da gibt es das beste Essen!“

Kein Wunder. Gutes Essen und Trinken ist wichtig und tut einfach gut. Die Auszeichnung haben sie sich verdient.

Ich fragte mich dann nur: **Für was würden wir als Kirchengemeinde ausgezeichnet? Was ist unser Markenzeichen?**

Und: was hätten wir gerne als unser Markenzeichen?

Predigttext – Römer 14,17ff

Was soll das Markenzeichen der Gemeinde sein?

Der Gemeindegründer Paulus hat sich zu dieser Frage geäußert. Ich lese aus dem Römerbrief, Kap 14 [NGÜ].

17 Denn im Reich Gottes geht es nicht um Fragen des Essens und Trinkens, sondern um das, was der Heilige Geist bewirkt: Gerechtigkeit, Frieden und Freude.

18 Wer Christus auf diese Weise dient, an dem hat Gott Freude, und er ist auch in den Augen der Menschen glaubwürdig.

19 Darum wollen wir uns mit allen Kräften um das bemühen, was zum Frieden beiträgt und wodurch wir uns gegenseitig 'im Glauben' fördern.

Markenzeichen des Reiches Gottes

Paulus geht es hier sicher nicht darum, Essen und Trinken als unwichtig abzuhaaken.

Reichlich Essen und Trinken, die gehören sogar ganz oft dazu, wenn in der Bibel vom Reich Gottes die Rede ist. [Eine solche Bibelstelle mit einem riesigen Buffet hatten wir vorhin in der Schriftlesung, Jesaja 25.] Und Jesus wurde sogar von manchen „Fresser und Weinsäufer“ genannt.

Aber das Markenzeichen vom Reich Gottes ist ein anderes: Gerechtigkeit, Frieden und Freude.

Sind die an den Tischen dieser Erde zu finden?

Wenn wir uns da auf die Suche machen, finden wir leider immer wieder eher das Gegenteil.

- Immer wieder ist der Esstisch nicht der Treffpunkt zum fröhlichen Miteinander, sondern ein Ort für hitzige Wortgefechte und Streit.
- Oder er ist ein Erinnerungspunkt an das Familienmitglied, das beim letzten Treffen auch noch mit am Tisch saß, nun aber eine schmerzliche Lücke hinterlassen hat.
- Denke ich an die Mittags-Döner-Pause der Schüler: wahrscheinlich sind da manches Mal nicht alle dabei, die gerne dabei wären. Einige wurden einfach nicht gefragt, wurden vergessen, übergangen.
- Und stelle ich mir vor, wie es in anderen Teilen der Welt zugeht: da sitzen die einen im Luxusrestaurant, während die anderen vor dem Fenster die Mülltonne durchwühlen.

Nein, die Tische dieser Welt sind leider längst nicht immer Orte der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude.

Selbst wenn dort der knurrende Magen gefüllt wird, und wenn das Essen noch so lecker ist, sind damit längst nicht alle menschlichen Bedürfnisse und Sehnsüchte gestillt.

Und manchmal ist es *gerade* das Thema Essen und Trinken, das der Gerechtigkeit und dem Frieden entgegensteht.

Den christlichen Gemeinden schrieb Paulus das deswegen ins Stammbuch:

„Euer Markenzeichen als Christen soll nicht sein, wie gut ihr kochen könnt, wie viel ihr zu essen habt, was ihr esst, welche Essensregeln ihr befolgt und so weiter –

Eure Markenzeichen sollten sein: Gerechtigkeit, Frieden und Freude! Kennzeichen des Reiches Gottes!

Mit diesem Markenzeichen habt ihr etwas, was ziemlich selten ist. Was sich alle wünschen, und doch so oft fehlt.“

Realität oder Wunschdenken?

Nur: ist da bei Paulus nicht sehr der Wunsch der Vater des Gedankens?

Unterscheiden sich die Esstische der christlichen Gemeinschaft wirklich von denen landauf-landab?

Paulus war an dieser Stelle kein Träumer. Er wusste genau, dass es in vielen Gemeinden, zum Beispiel in der von Rom, ganz anders aussah – und es gerade beim Thema Essen eine ganze Menge Streit gab.

Und er hat darum auch genauer formuliert als ich – und nicht vom Markenzeichen der christlichen Gemeinde, sondern vom Markenzeichen des Reiches Gottes gesprochen. Und wir hier in WaHeMa sind genauso wie andere christliche Gemeinden halt doch noch nicht ganz der Himmel auf Erden.

Aber das hindert Paulus nicht daran uns Christen aufzufordern: **„Fangt schon mal an mit Gerechtigkeit!“**

Und ganz konkret können wir achten auf das Miteinander in der Gemeinde. Denn Gerechtigkeit äußert sich ja genau darin, dass niemand vergessen wird, niemand unbeachtet zurückbleibt, niemand ungewollt weniger dazugehört als andere, niemand weniger Rechte und Pflichten hat.

Das gilt für Jugendgruppen und Hauskreise, die niemanden einfach so außen vor lassen sollen. Für die verantwortlichen Mitarbeiter in Gruppen und Kreisen, die ihre Verantwortung ernst nehmen, sich dann aber auch der Unterstützung sicher sein sollen. Für die „alten Hasen im Glauben und der Gemeinde“, die in ihrer Erfahrung geschätzt werden sollen. Und für die, die neu dazukommen und vielleicht auch andere Prägungen mitbringen und offen aufgenommen werden sollen. Für die, die wenig haben, und die, die reichlich haben, dass alle im vollen Sinne teilhaben können. Und keine bösen Worte fallen.

Weiter fordert Paulus auf: **„Fangt auch schon an mit dem Frieden!“**

Und ganz konkret können wir arbeiten an einer guten Streitkultur. Denn wo verschiedene Menschen sind, gibt es auch verschiedene Prägungen, Meinungen und Gefühle. Ohne Meinungsverschiedenheiten wird es daher nie abgehen – außer man wählt den Weg der „distanzierten Freundlichkeit“. Der aber wiederum führt zu Distanz und Stillstand.

Damit Frieden trotz Meinungsverschiedenheiten möglich ist, gibt Paulus gerade im Predigttext den Tipp, auf das Wesentliche zu achten. Und das Wesentliche sind die Merkmale des Reiches Gottes, auch schon hier auf der Erde.

Essen und Trinken, worüber in Rom gestritten wurde, gehört nicht dazu. Gottesdienstgestaltung auch nicht. Generationskonflikte und unterschiedliche Musikstile auch nicht. Der Haushaltsplan der Kirchengemeinde auch nicht. Gesundes, nachhaltiges Leben auch nicht.

Das alles sind – finde ich – keine *unwichtigen* Themen. Darum muss man da manchmal auch reden, diskutieren, debattieren und entscheiden. Aber es sind keine *wesentlichen* Themen. Also keine Dinge, die an die Wurzeln des christlichen Glaubens gehen. Und darum kein Grund, den Frieden und Zusammenhalt nachhaltig zu zerstören.

Vielleicht kennen Sie den Satz, der Augustinus zugeschrieben worden ist und das gut zusammenfasst:
„In notwendigen Dingen: Einheit, in fraglichen: Freiheit, in allem: die Liebe.“

Und vielleicht wird es dann wirklich passieren, dass Gerechtigkeit und Frieden so sehr zum Markenzeichen der christlichen Gemeinschaft geworden sind, dass dann mal welche fragen: Was hält diesen bunten Haufen eigentlich zusammen?

Realistisch oder futuristisch?

Doch an dieser Stelle melden sich zeitgleich auch die Realisten zu Wort. Wie könnte es anders sein... Sie bemerken:

„Paulus traut uns und mutet uns einiges zu. Schießt er nicht doch etwas übers Ziel hinaus? Ist das nicht einfach zu viel verlangt, und übertrieben, der Gemeinde, einer menschlichen Gemeinschaft Frieden, Gerechtigkeit und Freude als Markenzeichen zuzuschreiben?“

Vermutlich würde Paulus sofort ganz offen zugeben: „Natürlich ist das mehr als Menschen möglich ist! Darum habe ich es ja auch ganz deutlich reingeschrieben: Gerechtigkeit, Friede und Freude – kann nur der Heilige Geist bewirken.

Nur ich glaube: er tut das wirklich! Lies doch mal den Römerbrief von vorne! Ganz am Anfang, da geht es um die Gerechtigkeit (Kapitel 2-3). Die kann kein Mensch selber erreichen – die kann nur Gott schenken.

Dann geht es um den Frieden (z.B. Kapitel 5 Anfang). Zuallererst kommt der Friede mit Gott – und den hat Gott möglich gemacht.

Und dann kommt mein Freudenjubiläum: Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes! (Kapitel 8)

Alle 3 – Geschenk Gottes. Und denkt man mal über eine einzelne Gemeinde, über wenige Menschen hinaus – global, weltweit, inklusive Syrien, Ukraine, Balkanroute, Gewalt gegen Schwarze, Fremdenhass – dann wird das Reich Gottes erst Recht ein Geschenk Gottes.

Ich glaube nur: **es hat schon angefangen. Und es wächst – mitten unter euch!**

Ich weiß nicht, liebe Gemeinde, ob wir für das Markenzeichen „Gerechtigkeit, Frieden, Freude“ bekannt werden. Ich wünsch es mir jedenfalls.

Und ich bin überzeugt: selbst wenn es nicht das Markenzeichen ist, es gibt genug Geschichten, die schon ein kleiner Vorgeschmack sein können auf das, was mit dem Reich Gottes auf uns wartet. Vielleicht verbindet sich dabei sogar manchmal gutes Essen mit Gerechtigkeit, Frieden und Freude – wie in der folgenden, die mir erzählt wurde:

Es war gegen Ende des Krieges, in Stuttgart.

Wie viele andere Kinder sollte ein junges Mädchen die Heimatstadt und die Familie verlassen, um der Gefahr der Bomben zu entgehen.

„Kinderlandverschickung“ nannte man das.

Das Mädchen hatte schon schlechte Erfahrungen gemacht.

Sie wusste: man ist als weiterer Esser in einer fremden Familie nicht automatisch willkommen. Mit flauem Magen saß sie darum im Zug.

Als sie am Zielort ankam, wurde sie schon erwartet. Gleich ging es in die Gastfamilie. Abendessenzeit. Sie kam ins Esszimmer, das Brot duftete, alle setzten sich, – doch da war noch ein Stuhl. Ein Teller, alles wie bei den anderen Kindern. „Hier, setz dich, das ist dein Platz, fühl dich wie zuhause, nimm so viel du willst.“

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

© Jörg Hapke 2016